

**P o l y t i m e t.**

Ein Trauerspiel.

## Personen.

Polemon, König.

Aristodemus, sein Feldherr.

Polytinet, des Aridäus Sohn, gefangen.

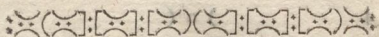
Strato, des Aridäus Feldherr.

Darmenio, Soldat.

Heerold des Aridäus.

---

Die Scene, ein Gezelt in dem Lager des Polemons.



Stille, im Stillstande der ;

### Erster Auftritt.

Stille der ;

#### Polytimet.

**W**as ist es denn für ein grosses Uebel, 213  
daß ich ein Gefangener bin? Ist es mehr,  
als daß eine Waagschale sinkt, wenn mehr 19  
Gewicht in die andere gelegt wird? Oder  
daß der geworfene Stein nicht in der Luft  
hängen bleibt? Ich bin mit einem verletz-  
lichen Körper geboren; Welch Wunder, daß  
er Wunden empfangen, und daß man  
mich, als ich gefallen war, davon ge-  
schleppt hat? Ich habe mir doch keine  
dumme Kühnheit, keine unbesonnene Hize

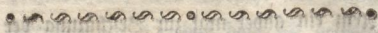
vorzuwerfen ; was Vorsicht mit Muth  
 vereinigen kann , das habe ich gethan.  
 Kühnheit ohne Verstand , und Verstand  
 ohne Kühnheit taugen nichts ; eines muß  
 dem andern aufhelfen. Das Glück hat  
 mich auch nicht völlig verlassen. Ehe ich  
 fiel , habe ich Philotas meinem Vater ge-  
 fangen zugeschickt ; ehe man mich zu Bo-  
 den riß , habe ich zween alte Krieger er-  
 legt ; und ich gab mich nicht gefangen ,  
 bis mein verwundeter Arm verweigerte ,  
 den Sabel zu schwingen. Ich sehe nicht ,  
 was für Schande darinn liegen kann.  
 Noch bin ich glücklich , daß meine Wunde  
 nicht tödtlich war. Ich werde meinen  
 Arm

13

Nem ein ander mal zur Beschüzung der guten Sache brauchen können. Auch ist meine Gefangenschaft nicht schwer. Der König Polemon scheint Achtung für mich zu haben; er hat mich in ein aufgeputztes, bequemes Zelt bringen lassen; der Wundarzt, dem er mich empfolen hat, ist von den geschicktesten. Sey es Höflichkeit oder Hofnung, seinem Sohn bey meinem Vater dieselbe gute Aufnahme zu erhalten.

6

121



Zwenter Austritt.

Aristodem, Polytimet.

Aristodem.

14

Ich komme, den König Solomon bey dir zu melden; er wird gleich bey dir seyn.

Polytimet.

Was ist das für eine Herablassung, daß er zu seinem Gefangenen kommen will? Ich halte es für Edelmuth, und daß er mir so das Unglück, ein Gefangener zu seyn, versüssen wolle.

Aristodem.

Aristodem.

Brinz, deine Dapperkeit, die bey dieser Jugend so gesetzt, so bedachtsam ist, verdienet dir die Freundschaft des Helden, wiewol das Glück dir diesmal gefehlt hat.

Polytinet.

Ich denke wol, daß ich den Vortheil den es mir zuerst gegeben, zugenieffen habe. Philotas redet mir das Wort.

Aristodem.

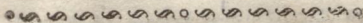
Halte den König nicht für so unedel, daß er dich nicht mit der Achtung unterschieden hätte, die nicht bloß dem Sohn eines Königs, sondern jedem dapperen

Mann gebührt, wenn er gleich nicht seinen eigenen Sohn in dir zu verpflegen hätte. Du wirst seine Gedanken von ihm selbst hören. Siehe, er nähert sich.



Dritter





### Dritter Auftritt.

Polemon, Polytimet, Aristodem.

Polemon.

Laß dich umarmen, Polytimet. Ich  
 umarme in dir deinen Vater, den ich so  
 umarmete, als wir noch beyde Jünglinge  
 waren, in der Blüte deiner munteren  
 Jugend. Wir waren Freunde; listige  
 Staatschlangen, Schmeichler, schöne  
 Schwäzer haben uns zu Feinden gemacht.

A 5. Polytimet.

## Polytimet.

18 O! ich habe meinen Vater oft sagen gehört, Polemon wäre der großmüthigste von allen Griechen, und er wäre einmal des Aridaüs Zusehnsfreund gewesen. Welches unglückliche Schicksal hat zween so vortrefliche Könige zu Feinden gemacht?

## Polemon.

Fremde Verbrechen, falsche Erzählungen; dazu half die Entfernung, und daß wir nur durch andere Zungen, durch eigennützig, falsche und niederträchtige Diener mit einander Unterhandlung gepflogen haben.

Du

Du bist der Abdruck deines Vaters, sein  
Ebenbild im innerlichen und im äusserli-  
chen, das tauglichste Werkzeug, unsere  
Herzen wieder zu vereinigen. Ich gebe  
dir die Freiheit; geh zu deinem Vater,  
und sag ihm: „Solomon hält die Macht  
„ und das Schwert nicht für das, wo  
„ durch die Götter ihr Urtheil sprechen;  
„ nein, sie haben gewisse Richter in  
„ unsern Busen gelegt, die darinn laut  
„ ihren Willen und unsere Absichten re-  
„ den. Die Begierde, mehr Völker zu  
„ beherrschen, ist nicht die Springsfeder,  
„ die sein Herz beweget; sie hat nicht die  
„ Waffen ihm in die Hände gegeben.

In

„ In seinem Herzen pocht mit höhern  
 „ Schlägen die Begierde Glückliche zu  
 „ machen. Diese zu erfüllen hat er Pro-  
 „ binzen genug, an deren Glük er arbei-  
 „ ten kann; und der Krieg ist ein ver-  
 „ fehrtter Weg, Glückliche zu machen.  
 „ Lasset uns das Land, um welches  
 „ wir streiten, und, um es zu ha-  
 „ ben, es zuerst verwüsten, dem von  
 „ unsern beyden Söhnen geben, der uns  
 „ heute die stärkste Probe giebt, daß er  
 „ königlich denke. „

Polytmet.

Wie königlich muß der Sohn denken,  
 der solche Beispiele von grossen Gedan-  
 ken

ten von seinem Vater empfängt, der da-  
 bey hergekommen ist! Doch auch mein  
 Vater hat es mir daran nicht mangeln  
 lassen; und ich würde des Preises gewiß  
 seyn, wenn ich ihm von weitem folgen  
 könnte.

### Polemon.

Du hast in diesem Streit der grossen  
 Denkens - Art keinen fürchterlichen Mit-  
 bühler. Mein Sohn träumt nur Wa-  
 fen, Läger und Schlachten; das grösste,  
 was er weiß, ist Schwert und Sieg. 13  
 Er unterscheidet nicht sehr zwischen dem  
 Schwert und der Ursache, die es in die  
 Faust zu nehmen berechtigt. Er schreibt  
 ihm

ihm eine Kraft zu, das Recht zu machen. Ich wollte ihm gern eine grosse Erfahrung geben, daß er sich betriegt.

### Polytimet.

Ich wünschte, daß du selbst den Streit der Großmuth übernommen, und meinen Vater zu deinem Gegner gewählt hättest. Nur an ihm hättest du den Mann gefunden, der dir die Wage gehalten hätte. Wir beyde Jünglinge werden sehr schwache Gedanken für grosse geben. Was für ein edler Gedanke war es schon, daß du solchen Weg erdachtest, die Freundschaft zwischen zween Königen herzustellen, die so ergrimmt gegen einander

ander im Felde liegen? daß du den Antrag thust, und ihn durch mich thust? daß du mich meinem Vater wider giebst, ohne daß du für mich einiche Sicherheit nimmest?

**Polemon.**

Sollte ich den grossen Atridäus durch dergleichen Mißtrauen erniedrigen? Welche Beschimpfung, wenn ich dächte, er könnte fähig seyn, mir meinen Sohn zu vorenthalten, da ich ihm den seinen zurük schicke! O! ich vermuthe, daß er gleich so damit umgeheth, mir eben dieses Zeichen der Großmuth zu geben, das ich ihm gebe: und ich bitte dich zu ihm zurük.

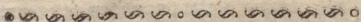
zurückweisen, daß mein Sohn nicht bey mir wieder ankomme, ehe du aus meinem Lager weggegangen bist.

### Polytimet.

Ich eile, König, deine Befehle zu verrichten; ich werde meinem Vater sagen, daß ich in meiner Gefangenschaft den zweyten Vater an dem König Polesmon gefunden habe. Ich lasse einen großen Theil von meinem Herzen bey dir zurück.

Vierter



**Vierter Auftritt.****Aristodem, Polemon.****Aristodem.**

**M**ein König, ich muß dir ein Gerücht nicht verschweigen, das durch das Lager gehet, wiewol es auf lauter Ungewißheit beruhet. Und das ist mein Trost, daß es darauf beruhet, denn es meldet etwas sehr betrübtes. Die Götter wenden alles Unglück von deiner königlichen Person und deinem Hause ab!

**B****Polemon.**

## Polemon.

Ist meinem Sohn etwas menschliches begegnet? O! seine Gefangennehmung war schon sehr menschlich. Er rann mit solcher Unbedachtsamkeit in die Feinde, als wenn ihm unbekannt wäre, daß er einen verletzlichen Leib hat. Und dieses hielt er für Dapferkeit. Aber sage deine Zeitung; ich habe mich längst gegen alle Zufälle des Schicksals gerüstet.

## Aristodem.

Man sagt, daß er eine geringe Wunde  
 13 empfangen habe; aber untröstlich gewe-  
 fen

En sey, daß sie nicht tödtlich war, und  
daß es nur eine war.

Polemon.

Wie ausschweifend! Wen die Götter  
genesen lassen, der kann das Schwert  
nochmals für das Vaterland ziehen, und  
die erste Niederlage verbessern. Das  
wäre grösser gedacht gewesen.

Kristodem.

Er soll seine Wunde wieder aufgerissen  
haben; und als man sie wieder verbun-  
den, wieder aufgerissen haben. Man ver-  
meldet, daß er sie tödtlich gemacht habe.

§ 2

Polemon.

## Polemon.

22 Welche Raserey! Ich wußte wol, daß ein wildes, ungeordnetes Feuer in seinen Adern tobete; aber dergleichen Wuth hielt ich ihn nicht für fähig. O Himmel! wenn das wäre, so müßte ich glauben, daß die Götter es mit meinem Reiche gütig meynten, wenn sie die Sorge für seine Glückseligkeit nicht der Macht dieses Unsinnigen vertrauten.

## Aristodem.

33 Mein Herr, haben wir Polytimeten nicht zu eifertig zurückschickt? Wenn unser Prinz nicht mehr wäre, und Polytimet  
met

met wäre unser Gefangener, so hätte das  
 Blut sich erklärt, für wen es sich erklä-  
 ren sollte. Dein Recht triumphierte; du  
 könntest die dann für seine Auslösung ab-  
 les bedingen.

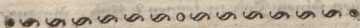
### Polemon.

Wie! Aristodem schämt sich nicht dem  
 niederträchtigsten Gedanken nachzuhängen.  
 Ich sollte Aribäus durch die Handlung  
 eines Jünglings besiegen, der im Kopf  
 verrückt war, der vielleicht in einem Wund-  
 fieber rasete; einem Wahnsinn sollte ich  
 seine Niederlage und meinen Sieg schul-  
 dig werden! Seine Niederlage würde

preiswürdiger als mein Sieg seyn. Kein  
 Wort mehr hievon. Aber ist, der dort  
 kömmt, nicht der Hauptmann Parme-  
 nio, der mit Philotas gefangen worden?  
 Wir werden bald wissen, ob das Gerücht  
 wahr geredet hat. Braver Parmenio,  
 lebet Philotas?



Fenster



### Fünfter Austritt.

Parmenio, die vorigen.

Parmenio.

**E**r lebet, König, der dappere; doch,  
daß er lebet, ist seine Schuld nicht. Ein  
Herold ist mit mir gekommen, der die  
Philotas Auswechslung gegen Polytimet  
antragen soll.

Polemon.

Ich danke dieses mal dem Gerüchte,  
daß es uns betrogen hat. Was mag es  
so schwarzhaft oder so zornig gemacht ha-

Ben seinen Tod zu leugen? Und, Parmenio, was willst du damit sagen, daß er nicht durch seine Schuld lebe?

### Parmenio.

13  
16  
20  
Man hatte Mühe ihn zu verbintern, daß er seine Wunde nicht aufrisse, sie tödtlich zu machen. Er machte dem Schicksal bittere Vorwürfe, daß es ihm durch eine Wunde nicht lieber den Tod als die Gefangenschaft zugetheilt hat. Er verabscheuete sich in jedem von seinen Mitgefangenen, indem er glaubte, daß er sich in jedem vervielfältigt erblickte. Er mußte keinen grössern Schimpf, als entwasnet



zu seyn. Als der König Atridäus ihn in ein aufgepuztes Zelt bringen ließ, hielt er es für eine hönische Höflichkeit, denn er glaubte, das Zelt wäre einer Beschläferinn desselben. Er stampfte, er winselte, er weinte; aber es war kein kindisches Weinen; er fürchtete, du würdest ihn mehr als dein Reich lieben; du würdest dich zu allem verstehen, ihn aus der Gefangenschaft zu retten. Er nannte sich deinen schlimmsten Feind. Er stellte sich die spöttische Verachtung vor, die einem Prinzen folgen müßte, der gegen Provinzen ausgelöst worden; das war ein Gedanke, den seine fühlende Seele nicht

ertragen konnte. Und kaum faſte er ſich wieder, als er hörte, daß Polytimet dein Gefangener wäre, wie er des Arideus: Er hat mich des Vertrauens gewürdigt, daß ich mit dem Herolden des Arideus gehen ſoll; ich ſoll bezeugen, daß er nicht an ſeiner Wunde geſtorben ſey, wie man etwan argwohnen könnte. Aber Philotas hat mir eignen Befehl aufgegeben, ich ſoll ſeine Unbedachtsamkeit entſchuldigen, die dich und dein Reich faſt ins Verderben geſtürzt hätte. Er bittet dich, ihm ſeinen Fehler zu vergeben.

Dolemon.

## Polemon.

Es war das Werk eines raschen unbesonnenen Jünglings, daß er so mit zugeschlossenen Augen, ohne Noth und unbegleitet, unter die Feinde gelaufen. Er braucht noch Zeit und Erfahrung zum Helden zu wachsen. Aber er hat sich sein Unglück zu wichtig vorgestellt; er stürzte mit seiner unzeitigen Hitze nur sich selbst, sein Leben in Gefahr; ich und mein Reich waren noch fern vom Verderben.

## Parmenio.

Was es seyn mag, so bittet er dich, keine Ungnade deswegen auf ihn zu werfen.

25 fen. Das ist, was der Sohn dir sagen  
läßt; der Prinz sagt dir noch mehr. Er  
bittet dich sehr, ihn nicht ebender auszu-  
26 lösen bis morgen. Eine gewisse Bedenk-  
lichkeit, ein gewisser Anschlag nöthige ihn  
zu dieser Verzögerung.

Polemon.

Welches swizfündige Unterscheiden! Ist  
der Prinz ein anderer als mein Sohn,  
und bin nicht ich der Prinz meines  
Sohns? Er kann mir überlassen, diese  
Sache zu überlegen. Ich fürchte, sein  
Entwurf möchte eine neue Uebereilung  
seyn; was kann es anders seyn? Hast du  
nichts genaues davon bemerket?

Darmenio,

## Parmenio.

Er wollte nicht, daß ich vernünfteln sollte. Ich sollte nur behalten, was er mir vorsagte, damit ich es wieder sagen könnte. Er untersagte mir Gründe zu fragen. Ich sollte blindlings gehorsamen.

26

## Polemon.

Hast du dir so den Gebrauch deiner Vernunft nehmen lassen, Soldat?

## Parmenio.

Als ich ein wenig empfindlich darüber ward, so wußte er mir so süße zu schmeicheln, als ob er mich mit Schmeicheln bestechen wollte. Er bekam mich ganz;

27

29 ganz; bald<sup>o</sup> trauete ich mir selbst nicht  
mehr. Ich mußte ihm schwören, zu ma-  
chen, daß er erst morgen sollte ausgelöst  
28 werden. Warum zwar erst morgen, das  
weiß ich nicht; das verlangte ich auch  
nicht zu wissen. Genug, ich wußte daß  
er es so wollte, und ich wollte alles was  
er wollte. Hätte er mir ein Verbrechen,  
28 ein Bubenstück befohlen, ich hätte es be-  
gangen.

### Polemon.

So viel Umstände wegen einer Kleinig-  
keit mir zu sagen; mich zu überreden,  
daß ich ihn erst morgen auswechseln sollte:  
Gewiß

Gewiß schweigest du mir mehr, als du weißt. Ich will versuchen, ob meine Drohungen weniger vermögen, als seine Schmeicheleyen. Aristodem, laß ihm zwanzig Prügel für seine Fertigkeit geben, um zwanzig süße Worte ein Bubenstück zu begehen.

### Parmenio.

O gefürchtete Majestät, sey mir nicht ungnädig, ich will mehr sagen als ich weiß; nur hinweg mit den Prügeln; ich zittere vor Prügeln; ich kann nur die Degenspitzen vertragen. Dazu habe ich die Knochen, daß sich die Eisen, nicht das Holz darauf schartig hauen.

Polemon.

## Polemon.

Wenn du die Prügel fürchtest, so fürchte  
die Lügen. Maudre die Wahrheit, Kerl.

## Parmenio.

Ich will seine Worte sagen, Philotas  
Worte: Der Sohn wollte gern wieder  
bey seinem Vater seyn; aber der Prinz  
kann nicht, und will nicht. Das verwehrt  
ein guter Einfall, ein Geschenk des Glücks,  
womit es die Jünglinge gern beschenkt; ein  
Einfall, als es oft in das albernste Ge-  
hirn wirft; er hatte ihn ertappt, bloß  
ertappt; von dem seinigen, sagt er, wäre  
nicht das geringste dazu gekommen; so  
ein



ein Gedanke, woran sein Verstand keinen Antheil hätte, den er darum mit mir nicht überlegen könnte, der verschwände, wenn er ihn mittheilte; wovon er nur sagen könnte, was er nicht ist. Vielleicht ein kindischer Einfall, aber glücklich genug, weil er noch keinen glücklichere gehabt hätte; der unschuldigste Einfall, so unschuldig als ein Gebet.

Polemon.

Das sind Worte eines Halbkopfs, Parmenio, du leihest sie ihm; Räthsel, die du zuerst nicht verstehest. Die Erwähnung der Prügel hat dir den Verstand genohmen.

¶

Parmenio.

## Parmenio.

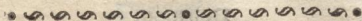
XX  
26
30
 O, er hat mich zu seinem Vapagen gemacht; ich habe nicht verstanden; ich habe nur behalten, was er mir vorgesagt; und jetzt habe ich dir alles wieder hergeplappert. Zwar hat er mir erlaubt, eine Ursache zu ersinnen, warum er erst morgen will ausgewechselt werden; aber ich Dummkopf habe umsonst darauf gesonnen, daß erste mal auf eine Unwahrheit. Ich konnte sie nicht erfinden. Ich hätte nicht geglaubt, daß das Leugen so schwer wäre.

Polemon.

## Polemon.

Aristodem, laß den Herold zu uns  
 hereinkommen. Vielleicht kann er mir  
 einiges Licht geben, was diese Verzögerung  
 bedeuten soll. Mein wilder, ungestu-  
 tiger, kindischer Held scheint eine eigene  
 Ausschweifung zu brüten. Tritt ab,  
 Parmenio.





### Sechster Auftritt.

Heerold, Polemon, Aristodem.

Polemon.

Deine Gesandtschaft, Heerold, ist unnöthig geworden. Schon wird Polytimet bey seinem Vater, dem König, zurükke seyn. Ich habe ihn, ohne mehr Sicherheit zu begehren, als die Großmuth des Königs Aridaus, ihm wieder gesandt, und er bringt ihm mehr als Vorschläge zur Auswechslung einzelner Personen; Vorschläge, die Waffen niederzulegen,

zulegen, und das Blut der Menschen zu schonen. Sage mir indessen, wie hat Pilotas seine Gefangenschaft ertragen?

Herold.

Als den Gipfel der Schande, die einen Krieger betrefen könnte. Er hätte seine Wunde aufgerissen, wenn man ihn nicht sorgfältig bewachtet hätte. Die Nachricht, daß Polytimet eben so wol gefangen wäre, machte ihn nicht viel ruhiger; es schien, daß daher eine neue Reihe Gedanken und Entwürfe bey ihm entstanden wären. Wohin sie aber zielten, bleibt verborgen. Er überlegete öfters mit sich selbst, und

überlegete seinen Zustand mit lauter Stimme. Ohne daß man ihn zu behorchen

gesucht hätte, hat man ihn sagen gehört:

21 Welcher Gedanke war es, den jetzt ein

22 Gott in mir dachte! Ich will ihn fes-

23 seln. Wie weit er sich verbreitet!

24 Wenn ich an meinen Wunden gestor-

25 ben wäre, so würde die Sache ein ganz

26 anders Ansehen gewonnen haben; denn

27 mein Vater hätte alsdenn einen gefan-

28 genen Prinzen gehabt, für den er sich

29 alles bedingen können; und der König,

30 sein Feind, hätte nur den Reichnam

31 eines gefangenen Prinzen gehabt. = = =

32 Folglich, worauf kommt es an? = = =

Denn

Denn schlug er sich mit Todes-Gedanken; er philosophierte über Leben, Zeit, Endzweck, Tod; es schien, daß er sich zum Sterben auffoderte.

### Polemon.

Unsinnig, verzweifelt! Ich muß fürchten, daß er gegen sich selbst etwas blutiges in Gedanken habe. Soll ich ihn für ausschweifend genug halten, Aristodem, daß er sich selbst das Leben nehmen könnte, damit er den Ausschlag für mich lenkte, den der gefangene Polytimet, wenn Philotas nicht gefangen wäre, auf meine Seite brächte? Welche verkehrte Denk-  
Art, welche Niederträchtigkeit, wenn das

wäre! Ich wünsche, daß Aridäus ihn vor ihm selbst bewahre; Philotas hat den wildesten Feind in seinen eigenen sieberhaften Adern.

Seerold.

Beruhige dich, König; Philotas hat kein Schwert.

Arifstodem.

Das Verhängniß hat neue Geschichten geböhren; ich sehe dort den Strato, des Aridäus Feldherrn, der herwärts kömmt; und mit ihm kömmt Polytimek wieder.

Polemon.



## Polemon.

Polytimet wieder, und mit Strato! Sie  
kommen gewiß mit Nachrichten von schwe-  
rem Inhalt beladen. (Zu Polytimet.)  
Was bedeutet diese schnelle Wiederkunft,  
Polytimet, mein junger, mein neuer  
Freund? So hoffe ich dich bald nennen  
zu dürfen.



Es Siebender

o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o o  
 Siebender Austritt.

Polytimet, Strato, die vorigen.

Polytimet.

**W**as wir dir zu verkündigen haben, beklemmt mein Herz zu stark, als daß ich die Nachricht aussprechen könne. Strato mag sie erzehlen. Ich bringe dir, großer König, in meiner Person deinen Gefangenen wieder. Philotas hat mich überwunden, aber nicht durch den sanftmüthigen und menschlichen Sieg, den du so edelmüthig vorgeschlagen hast; durch  
 einen

einen blutigen Sieg, der die Wehmuth  
kosten wird.

Polemon.

O ihr Götter, hat Philotas gegen sich  
selbst gewüthet?

Strato.

Mächtiger König! mein Herr, der  
König Meidäus stellte sich in seinem fried-  
fertigen Gemüthe vor, euere beyden Söh-  
ne würden die Mittels-Personen zwischen  
ihren Vätern werden. Er wollte ihn in  
sein Gezelt führen, ihn seinen Befehlha-  
bern zu zeigen, und ihm einiche grosse  
Vorschläge zu thun. Philotas weigerte  
sich

35 f  
 sich öffentlich sehen zu lassen, weil er das  
 Kennzeichen eines Soldaten mißete. Ich  
 bekam Befehl, ihm ein Schwert zu ge-  
 ben. Er betrachtete es mit tief sinniger  
 Aufmerksamkeit. Ein Schwert, sagte er,  
 und zitterte vor Freuden. Er redete zu  
 dem Schwerte. Da zog er es, und that  
 damit einen Streich durch die Luft. Es  
 hat den Zug gut, sprach er. Wir dach-  
 ten, daß er damit spielte. Wir verwun-  
 derten uns über die wunderbare Vermis-  
 chung vom Kind und Helden. Jetzt haute  
 er um sich wie in dem dichtesten Treffen,  
 indem er rief: Entsetzen! Wieder umringt.  
 Kaltes Entsetzen! Was nun Gefährten,  
 Freunde,

Freunde, Brüder! Wo seyt ihr? Alle todt?  
 Ueberall Feinde? Ueberall! Hier durch!  
 Nihm das! Und du das! Und du das! . . .  
 Das dünkte mich zu ernsthaft. Ich gieng auf  
 ihn zu, und rief, daß er sich fassen sollte.  
 Aber er schrie: Auch du, Strato, auch  
 du! Sey großmüthig; tödte mich; nihm  
 mich nicht gefangen. Und wenn ihr alle  
 Stratos wäret; doch will ich mich gegen  
 euch alle, gegen eine Welt will ich mich  
 wehren. . . Thut euer bestes, Feinde! . .  
 Aber, ihr wollt mich nicht tödten; ihr  
 wollt mich lebendig? Ich lache nur; mich  
 lebendig? Ich lache nur. Mich! Eber  
 will ich dieses mein Schwert, will ich  
 . . . in

... in diese meine Brust ... eher ...  
 Ehe wir uns dessen versahen, stak das  
 Schwert in seiner Brust.

Polemon.

O der verkehrten Dapferkeit, o des  
 mißlungenen Helden! Wie habe ich mei-  
 nen Sohn, wie hat das Reich seinen Er-  
 ben verloren! Das habe ich dem Herzen  
 zu danken, daß, von schwindlichen Ent-  
 zükungen betäubt, nicht mehr siehet und  
 nicht mehr höret! Mein armer Sohn  
 war lauter Herz, lauter Empfindung!  
 Kopf und Verstand erlagen darunter.

Aristodem.

## Aristodem.

Noch kann ich ihm meine Bewunderung nicht entziehen; wiewol diese sehr von Mitleiden und Kummer bestritten wird. Seine Seele hatte bey schwindlichten Empfindungen ungewöhnliche Schönheiten; er rasete zwar, aber auf eine erhabene Art; er blieb in der größten Ausschweifung groß.

## Polemon.

Nimm dir nicht vor, meine Wehmuth mit Antithesen und Sophismen zu lindern. Es war Betäubung des Verstandes! Verwirrung der Begriffe, die darum nicht edler

edler sind, weil sie auf den höchsten Gipfel des Unsinn's gestiegen waren.

Strato.

37  
Wir hielten es für wütende Schwermuth. Der sterbende Prinz sagte, es wäre Ueberlegung gewesen, er hätte durch seinen Tod seinem Vater Länder erkämpfen wollen, die das Lösegeld des gefangenen Polytimeten seyn sollten. Saget, so rief er sterbend, meinem Vater, wie ihr mich gesehen habet, einen Jüngling, gestreckt auf den Boden, das Schwert in der Brust! . . . He! ein trefflicher, ein grosser Anblit! . . . Sehn blutiger Entwurf

30



wurf ist ihm gelungen, König; ich habe Befehl dir für Polytimet alles, worauf du gültige oder ungültige Ansprache hast, abzutreten. Aridäus hält jede Tugend seines Sohns von ungleich höherm Werthe als eine Provinz. Der Vater würkt in ihm stärker als der Herrscher; er setzt das Beste seines Staats nicht darinn, daß er Provinzen gewinne, sondern daß er Glükliche mache. Durch Polytimetens Verlust würde er ein Land ersparen, aber allen den Seligkeiten den Weg verschliessen, welche Polytimetens Denkens- und Gemüths- Art seinem Reiche verspricht. Er verabscheuet den Gedanken, daß er Poly-

D

timeten

timeten einer Herrschsucht, die Bestes des Staats heißt, aufopfern sollte.

Polemon.

Unbesonnener, schwacher Philotas, wie fruchtlos hast du dein Leben verlohren! wie nützlicher, wie glorreicher hättest du es behalten, wenn du gefestere Ueberlegungen gemacht hättest! O Strato, sein Tod hat meinen schönsten Entwurf verderbt. Er sollte mit Polytimet einen stillern Kampf von Großmuth, von Begriffen der wahren Ehre, von Liebe des Staats, die Liebe der Nation, und nicht der Länder ist, versucht haben; und der  
Sieger

Sieger sollte die Provinzen bekommen haben, um die ich mit Aridans im Felde lige. Wenn er in diesem Streit untergelegen wäre, so wäre er in einem heroischen Streit untergelegen, und ich hätte meinen Sohn zu reifern Begriffen emporgewachsen gesehen. Ich suche den Schmeichlern, den Pedanten, den gelehrten Ignoranten, die seine Begriffe von Hoheit, von Grösse, von Regieren nicht in bessere Ordnung gebracht, oder ihm lieber falsche eingepflanzt haben. Sie haben mich meinen Sohn getödtet. Sie sollten ihm gesagt haben, daß ein Sohn nicht so ohne seinen Vater, ein Prinz nicht so ohne sei-

nen König, ohne die Götter, über sein Leben richten dürfe, daß er ohne ihre Einwilligung nicht sterben darf, daß seine Person des Staats, der Nation ist. Er hat mich mit seinem Tode hintergangen, er hat mich um sein Leben betrogen, er hat es nicht ihm selbst allein, er hat es zugleich mir und dem Reiche geraubt, und dieses ohne die Frucht zu erhalten, die er sich in seinem schwindlichten Kopfe vorgestellt hatte. Denn haltet mich nicht für so niederträchtig, daß ich von seinem raschen, blöden Beginnen einichen Nutzen ziehen wolle. Das wäre so viel, als in seine verfliegnen, schwindlichten Phantasien

sien einwilligen, und sie gut heißen, und  
 sich mit ihm schuldig machen. . . . Du  
 hast über ihn gesieget, Volytime! erstlich,  
 als du deine Gefangenschaft mit der  
 Stärke des Geistes ertrugest, der weiß,  
 daß der Zufall, die Menge der Feinde,  
 die Uebermacht der Waffen keine Schande  
 machen; als du deinem Schicksal stille ge-  
 halten, und ein Leben nicht weggeworfen  
 hast, für welches du deinem Vater, dei-  
 nem Reiche, den Göttern, Rechenschaft  
 schuldig bist: hernach als du, nachdem du  
 des Philotas Tod vernommen, so ohne  
 Ausflüchte, ohne Sophismen, so gerade-  
 zu, zu deinem Sieger zurück kamest, ge-

rechter als Philotas, der das Schwert,  
des Aridaus Geschenke, gebraucht, ein  
Leben zu zernichten, auf welches dieser ein  
Recht hatte.

### Polytmet.

Nichte deinen Sohn nicht mit dieser  
Schärfe, König, er hatte eine starke Seele;  
zwar waren seine Grundsätze falsch und  
wurmstichig, aber er war ihnen mit ei-  
nem Muthe, einer Standhaftigkeit ge-  
treu, die ihre Verdienste hat. Wie groß  
wäre er geworden, wenn er für die  
Größe, für die Hoheit selbst gethan hätte,  
was er für das gethan hat, das er das  
für

für hielt? Seine letzten Worte, sagt man mir, waren: Wenn mein Vater sich rächen wollte, so sollte er ihn wieder lebendig machen. So gering, so verächtlich hielt er das Leben, das ihm die prächtigsten Aussichten von Macht, irdischer Glückseligkeit und Vergnügungen aller Arten versprach, ein Leben, das andere wünschenswerth halten, die mit Noth, Eud, Armuth, Schmerzen umgeben sind

38

### Polemon.

Aber er verachtete es gegen Länder, gegen Herrschaften, die er von höherm

Werthe hielt, als einen Weizen, der zur  
 Erquickung, zur Glückseligkeit der Men-  
 schen empor wächst. Das ist nicht groß,  
 dessen entgegen gesetzte Seite groß ist.  
 Für jeden, der sein Wesen, sein Daseyn,  
 den Werth, den Nutzen seines Daseyns  
 fühlt, ist es nicht gleichgültig zu seyn  
 oder nicht zu seyn. Dein Leben, Volk-  
 timet, ist würdiger, als Philotas Id.  
 Dir gebe ich die Provinzen, die unter  
 uns auf der Spitze des Degens starrten.  
 Ich verzeihe mich aller Ansprache auf die-  
 selben. Von dir regiert, werda sie die  
 Glückseligkeit genießen, welche, und nicht  
 die

*Kant*



die Herrschaft, das Ziel und die Ehre  
der Regenten seyn soll.

### Polytimet.

Großmüthiger König, du vergiebst  
Provinzen, die eben dieses Bergeben der-  
selben dich ihrer am würdigsten zu seyn  
beweiset. Welches Unglück, daß die Zwey-  
tracht zwischen zwey so edeln Seelen, wie  
Polemons und Aridaüs sind, hat Feind-  
schaft säen können!

### Polemon.

Gehe zu Aridaüs, eile und sage ihm,  
daß Polemon schmachtet, bis er ihn mit

Ⓔ

der

der aufrichtigen Zärtlichkeit umarmen  
kann, die ihn in seinen glücklichsten Ta-  
gen mit ihm vereiniget hat.

